



Rezensionen

Sarah Thomas rappresenta nell'insieme un importante contributo a un tema, quello della storia dell'istituzione vescovile, che necessita di un rinnovato interesse storiografico, soprattutto tenendo conto degli approcci e delle metodologie che la ricerca ha messo a punto negli ultimi decenni.

Alberto Spataro

Agostino Paravicini Bagliani/Francesco Santi (Hg.), La situazione degli studi sul Medioevo latino. In memoria di Peter Stotz, a vent'anni da un incontro a Zurigo, Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2022 (mediEVI 34), XII, 132 S., ISBN 978-88-9290-156-8, € 26.

Die institutionelle Verankerung mittellateinischer Studien an den Universitäten verdankte (und verdankt) sich der Initiative einzelner brillanter und ausgesprochen durchsetzungsstarker Köpfe. Dazu gehört der von 1993–2007 in Zürich lehrende, 2020 verstorbene Peter Stotz. Er konnte im Jahr 2000 eine Tagung organisieren, die sich bilanzierend mit der Erforschung des lateinischen Mittelalters an der Schwelle zum neuen Jahrtausend auseinandersetzte. Rund 20 Jahre später ist es nun Zeit für eine erneute Bestandsaufnahme. Wie präsent ist die Mittellateinische Philologie an den Universitäten? Welche Forschungsprojekte wurden und werden von ihr angeregt und verfolgt? In welchem Umfang wird der interdisziplinäre Austausch gepflegt? Wie ist es um die Karrierechancen all derer bestellt, die sich auf das Wagnis eines Mittellateinstudiums einlassen? Auf diese Fragen gibt ein schmaler Sammelbd. Antwort, der nicht ganz zufällig dem Gedenken an Peter Stotz gewidmet ist (sein opulentes Schriftenverzeichnis findet sich auf den S. 95–121). Behandelt werden England (Michael Lapidge), Italien (Enrico Menestò), die Iberische Halbinsel (Paulo Farmhouse Alberto), Frankreich (Jean-Yves Tilliette), die Schweiz (Gerlinde Huber-Rebenich) und Deutschland (Martina Hartmann), letztere Region freilich thematisch verengt auf die Bedeutung der mittellateinischen Philologen (von Ludwig Traube bis Peter Stotz) für die *Monumenta Germaniae Historica*. Einige rote Fäden durchziehen das Gesamt der Beiträge. An vorderster Stelle ist hier wohl die Prägekraft zu erwähnen, die von einzelnen charismatischen und für ihr Fach brennenden Forscherpersönlichkeiten ausgeht – *pezzi grossi*, die Erfolg damit hatten, Schüler um sich zu scharen, die ihrerseits die Initiative und Begeisterung ihrer Lehrer aufgriffen und weitertrugen. In Spanien war das Manuel Díaz y Díaz, in Italien Claudio Leonardi, im deutschsprachigen Raum Peter Stotz. Auffällig auch, dass in nahezu jedem Aufsatz die in den vergangenen beiden Jahrzehnten gewachsene interdisziplinäre Anschlussfähigkeit ausdrücklich betont wird. Man wird es wohl so einfach ausdrücken dürfen: Im Falle der kleinen „Orchideen“-Fächer fördert eben diese Interdisziplinarität nicht nur die Sichtbarkeit, sondern sichert ganz maßgeblich auch das eigene Überleben. Sichtbarkeit ergibt sich ganz zentral auch aus den Veröffentlichungen. Die Bedeutung der entsprechenden Fachjournale bei der Verbreitung spezifisch „mittellateinischen Wissens“ ist groß, wie von allen Beiträgern immer wieder betont wird (der Rezensent räumt hier freimütig ein, obwohl selbst Mittellateiner, von einigen

hochspezialisierten Zeitschriften noch nie zuvor gehört zu haben). Wer mit einer Art Schwanengesang gerechnet hat, wird auf's Angenehmste enttäuscht. Die Problematik der schwindenden Lateinkenntnisse auf Seiten der Studentenschaft wird zwar registriert, gibt aber an keiner Stelle Anlass zu einem wortreichen Lamento. Wohl am positivsten wird die Situation der mittellateinischen Studien auf der Iberischen Halbinsel bewertet. Paulo Farmhouse Alberto räumt zwar unumwunden ein, dass es eigenständige Seminare für Mittellatein weder in Portugal noch in Spanien gibt, spricht gleichzeitig aber von einer „solida comunità di studiosi nella penisola iberica, che abbraccia diverse generazioni, compresi i ricercatori più giovani che garantiscono il futuro“ (S. 40) und glaubt nicht, „che la situazione nell'area iberica sia in grave pericolo o minacciata da nuvole nere“ (S. 43). Überhaupt scheint man mit Blick auf die Zukunft des eigenen Fachs innerhalb der *romanitas* optimistischer zu sein. Enrico Menestò identifiziert zwar die 1980er Jahre als „periodo d'oro della disciplina“ (S. 27), erläutert gleichzeitig aber eindrucksvoll und statistisch solide unterfüttert, welchen Stellenwert das Mittellatein an italienischen Universitäten noch immer einnimmt. Verglichen mit Italien oder auch (noch) Deutschland fällt Frankreich ab. Dort wird auch nicht ansatzweise die Anzahl an spezialisierten Professuren wie in den beiden Nachbarländern erreicht. Forschung zeigt sich, wen wundert es, noch immer stark auf Paris fixiert, wo mit dem Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, der École nationale des chartes und der École Pratique des Hautes Études leistungsstarke Forschungsinstitutionen existieren, in denen das Mittellateinische mehr als eine kümmerliche Nischenexistenz fristet. Dass sich die Situation auch „in der Provinz“ verbessert hat, wird aus J.-Y. Tilliettes Ausführungen deutlich. Überhaupt scheinen regionale Interessen bei der Förderung mittellateinischer Studien sehr viel stärker in den Vordergrund zu rücken. Insbesondere die Finanzierung von Publikationsvorhaben profitiert vom Interesse lokaler Kreise an „ihrem“ Heiligen oder „ihrem“ Chronisten. Am pessimistischsten zeigt sich Michael Lapidge, dessen Beitrag mit der Bemerkung schließt: „I repeat: there are no grounds for optimism.“ (S. 15) Nach der Lektüre seiner profunden Ausführungen ist der Rezensent geneigt, dieser Schlussfolgerung für die angloamerikanische Welt zuzustimmen. Dies gilt aber eben nur für die angloamerikanische Welt. In Kontinentaleuropa zeigt sich die Mittellateinische Philologie in der Universitätslandschaft noch immer ausgesprochen vital. Das ist eine gute Nachricht, die einen mit Blick auf die Zukunft freilich nicht allzu übermütig werden lassen sollte.

Ralf Lützelschwab

Φιλόδωρος εὐμενείας. Miscellanea di studi in ricordo di Mons. Paul Canart, a cura di Marco D'Agostino/Luca Pieralli, Città del Vaticano (Scuola Vaticana di Paleografia, Diplomatica e Archivistica) 2021 (Littera antiqua 21), XIII, 805 S., Abb., ISBN 978-88-85054-28-8, € 35.

2017 ist mit Paul Canart einer der herausragenden Experten auf dem Feld der griechischen Paläographie und Kodikologie in seinem 90. Lebensjahr verstorben. Sein Lebens-